

## „Einst und jetzt“

Vergleiche sind immer noch ein erprobtes Mittel, um Sachverhalte deutlicher machen zu können. So lernte man auch auf der FWS schon früher die „geliebten“ Besinnungsaufsätze zu bauen, und diesem Schema wollen wir folgen, wenn die damaligen mit den gegenwärtigen Umgangsformen in der „Anstalt“ verglichen werden sollen.

Unsere Lehrer gingen damals vor 1954 nicht so sanft mit uns um, wie das die heutigen Gymnasiasten gewöhnt zu sein scheinen. Vor allem galt das Prinzip „Hier herrscht Ordnung, Herrschaften“, und ein solcher Satz duldete von vornherein keinerlei Widerspruch. Sie wurden einfach respektiert, aber wohl mehr aus Gewohnheit sowie der ihnen gegebenen Amtsbefugnis, seltener aufgrund ihrer Persönlichkeit.

Aus der dennoch vorhandenen und bis heute gebliebenen Achtung vor ihnen werden in diesem kurzen, aus der Erinnerung entstandenen Zeilen keine Namen genannt, obwohl so manche Vorkommnisse den Stoff im Stile der berühmt - berüchtigten „Feuerzangenbowle“ liefern könnten.

Da war z.B. der vielen bestens bekannte Mathematiker, der sich vor der Klasse aufbaute und mit den oft zitierten Worten drohte „Glauben Sie ja nicht wen Sie vor sich haben!“

Nämlicher, der übrigens ein schweres persönliches Schicksal erlitt, als seine Familie bei dem vernichtenden Bombenangriff auf Dresden umgekommen war, wurde öfters wegen seines auffälligen sächsischen Dialektes nachgeahmt, aber nur hin-

ter vorgehaltener Hand, so „unantastbar“ war damals der Lehrer „an sich“.

Nicht zufällig wurde für den „Lehrkörper“ die maskuline Form gewählt, denn außer „Fräulein“ Dr. Ida Wirtz (1902-1989) – sie wäre empört gewesen, wenn man sie mit „Frau“ angeredet hätte - bestand das Kollegium nur aus Männern (eigentlich „Herren“), von denen keiner unter 40 Jahren alt gewesen ist. Das bedeutete, dass die überwiegende Mehrheit bereits vor 1945 im Schuldienst gestanden hatte. Daraus ergaben sich wiederum weitere Probleme, denn deren politische Vergangenheit und ihre Beurteilung war und ist verständlicherweise problematisch und wird bis auf den Tag heftig diskutiert. Die damaligen Lehrer der FWS waren überaltert. Das war zunächst auch am Unterrichtsstil zu bemerken, denn alles geschah noch „zackig“ und erfolgte schnell: Frage – Antwort, nächste Frage. Die Unterrichtsstunde begann bereits mit dem Erheben von den Sitzen, wenn der Lehrer den Raum betrat. Das gleiche geschah wieder am Ende, und einer der „Herren“ wusste diese Anweisung geschickt mit der Verabschiedung zu verbinden: „A u f - Wiedersehen!“

An Stelle des entwickelnden Unterrichtes, offenen Fragestellungen und möglichst breite Einbeziehung vieler Schüler war dieser oft auf bloßes Zuhören beschränkt. Wir erlebten Lehrkräfte, die aus uralten Ausarbeitungen in dicken Mappen ihren „Stoff“ herunterleierten und sich allenfalls auf die Einhaltung der gebotene Ruhe in der Klasse konzentrierten.

Entsprechend waren Vorbereitung und bereitgestellte Materialien: das bekannte „Arbeitsblatt“ war noch nicht erfunden

und von „Overheadprojektoren und „elektronischem Schnickschnack“, von dem die meisten Älteren kaum noch das Vokabular verstehen, konnte noch lange keine Rede sein. Was würde eigentlich die heutige Generation ohne Handys oder Tablets machen? Uns bleibt die Bewunderung für die Fingerfertigkeit der Jungen, mit der sie flink ihre so „wichtigen“ SMS versenden. Wir hatten dafür nur Bleistift und Papier, womit wir uns unter der Bank heimlich Briefchen schickten oder Zettelchen austauschten.

Doch zurück zur Schule von damals. Der heutige Besucher würde auf Anhieb den Unterschied schon auf dem Schulhof erkennen: Da laufen ja auch Mädchen rum! In der Tat wurde die Koedukation an der FWS erst 1970 eingeführt.

Es würde gleichfalls auffallen, dass alle Lehrer Krawatten trugen, der „Großraum-pullover“ war ebenso unüblich wie karierte „Freizeithemden“.

Ein anderes Kapitel wäre der Umgangston des „Lehrkörpers“ gegenüber den Schülern, die je nachdem als „Blaskopp“ oder „Dünnbrettbohrer“ angeredet wurden, manchmal auch „Sie Herzchen“ oder langgezogen einfach nur „S i i i e !“

Äußerst „beliebt“ war auch das nachmittägliche Nachsitzen, von einem bereits erwähnten Herren angekündigt: „Sie können heute um 4.00 Uhr mal reinkommen!“, nämlich zum Absitzen des Arrestes.

Bei allen Widrigkeiten und den vielen Problemen und Problemchen bleibt die eigene Schulzeit, die uns entscheidend prägte, in jedem Fall jedoch eine Erinnerung, die man nie vergisst.

HF

## Aus dem Schularchiv!

Nachtrag zu Herbert Fritsches 80. Geburtstag.



Diskussionen während des mündlichen Abiturs 1965, v.r. Dr. Behrens, Schaumberg, Dr. Hildebrand, Dr. Sauer, Dr. Kapinsky, Galdea, Fritsche (als junger Assessor) und Kraft